



Mutstelle Berlin – Jahresbericht 2018

Berichtszeitraum: 01.01.2018 – 31.12.2018

Vom Projekt zur Verstetigung - Sicherung einer Anlaufstelle für eine vulnerable Zielgruppe

Seit dem 01.01.2018 wird das Angebot der unabhängigen, trägerübergreifenden Fachberatung für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, die von sexueller Gewalt betroffen sind mit öffentlichen Geldern finanziert. Die beiden Senatsverwaltungen für Gesundheit Pflege und Gleichstellung sowie für Integration, Arbeit und Soziales sichern dieses wichtige Beratungsangebot für eine Zielgruppe, die im gängigen Versorgungssystem bisher nicht dominant aufgetaucht ist, obwohl empirische Daten ihre massive Betroffenheit durch sexualisierte Gewalt belegen. Die Zahlen der Mutstelle aus den ersten Jahren der Projektlaufzeit (2014-2017 finanziert durch Aktion Mensch) konnten den Bedarf eindrucksvoll bestätigen (siehe Abschlussbericht Mutstelle Berlin). Die finanzielle Rückendeckung dieser Arbeit durch die Senatsverwaltungen unterstreicht mehrere wichtige Erkenntnisse:

1. dass Menschen mit Lernschwierigkeiten (so die Bezeichnung, die viele Selbstvertreter*innen für sich bevorzugen) und ihr fachliches Umfeld ein differenziertes und spezifisches Beratungsangebot brauchen und nutzen
2. dass dieses spezifische Angebot Inklusion nicht verhindert, sondern sie im Gegenteil fördert und ermutigt, wie die vielfältigen Aktivitäten der Mutstelle Berlin zeigen
3. dass die Mutstelle Berlin als Fachstelle wesentlich dazu beitragen kann, dass strukturelle Barrieren und Benachteiligungen von Menschen mit Lernschwierigkeiten bzgl. ihres Zugangs zu angemessener Versorgung bei sexualisierter Gewalt stärker wahrgenommen und verändert werden können

Der erste Teil dieses Jahresberichts beschreibt anhand von Zahlen und Erfahrungen die Beratungstätigkeit der Mutstelle. Teil zwei gibt einen Überblick über den Bereich der Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit und im dritten Teil werden Empfehlungen für die fachliche Entwicklung und für die Zukunft abgeleitet.

Mutstelle Berlin - Zahlen und Fakten zur Beratungstätigkeit

Fall-, Fach-, konzeptionelle und anonyme Beratung

Statistisch werden alle Kontakte ab ca. 15 Minuten Dauer erfasst, sowie alle Angaben zu einem „Fall“, die im Verlauf der Beratung erhoben werden können. Mehrfachnennungen sind in den Feldern „Anlass/Indikation“ und „Beziehung zu Täter*in“ möglich. Der Beratungsgrundsatz der Ombudsstelle ist in erster Linie dem Opferschutz verpflichtet, sodass Beratung non-direktiv und traumasensibel ist, niedrigschwellig im Sinne von kostenlos für die Nutzer*innen, zeitnah realisierbar, im Einzelfall auch aufsuchend und bei Bedarf anonym (24 von 68 erfassten personenbezogenen Beratungen waren anonym). Grundsätzlich werden im Verlauf einer Beratung diejenigen Daten erfasst, die für den Beratungsprozess unverzichtbar sind, was von Fall zu Fall variiert (gemäß DGSVO).

Die relativ hohe Anzahl an anonymen Beratungsprozessen ist kennzeichnend für den Themenbereich sexualisierte Gewalt: Betroffene selbst sind, genau wie das Umfeld gehen in der Regel vorsichtig bis zögerlich mit ihren Daten um, aus Scham, Angst oder, gerade bei Verdachtsfällen, aus unbedingt erforderlicher Diskretion. Ein wesentliches Beratungsziel ist es, den Ratsuchenden im Sinne eines sensiblen Clearings Überblick, Informiertheit und das notwendige spezifische Wissen zu vermitteln, damit die Betroffenen (wieder) handlungs- und entscheidungsfähig werden. Alle Daten, die für die Erreichung dieses Ziels hilfreich sind, werden erfasst.

Insgesamt sind also nicht bei allen Klient*innen sämtliche Daten erfasst. Teilweise variiert die Gesamtsumme der erfassten Daten pro Item außerdem dadurch, dass in der internen Statistik der Mutstelle bei der Erfassung von Anliegen oder von Daten, die die Lebensweise der Betroffenen beschreiben, nicht zwischen direkt personenbezogener Beratung und struktureller Beratung unterschieden wird. Dies ist z.B. dann der Fall, wenn eine strukturelle/konzeptionelle Fachberatung im Vordergrund steht, die durch einen konkreten Anlass ausgelöst wurde. So könnte der Fall eines grenzverletzenden jungen Mannes geschildert werden, der in einer Wohnstätte lebt und wegen sexueller Belästigung einer Passantin auffällig wurde. Aus einer begrenzten fallbezogenen Beratung, (die zur Empfehlung einer sexualpädagogischen Intervention bei einer Beratungsstelle führt) entwickelt sich eine Fachberatung. Im Fokus steht dabei nicht allein der auslösende Fall sondern die adäquate Beratung z.B. zu einem pädagogischen oder Schutzkonzept. Ein Termin wird verabredet und nach erfolgter Leistung der gesamte Beratungsprozess als „konzeptionelle Beratung“ notiert. Die fallbezogenen Angaben (z.B. Grenzverletzer, männlich, sexuelle Belästigung, Anfang 20) finden dennoch in die Statistik, da sie das Bild über typische Anliegen, Bedarfe und Auslöser für einen Beratungsprozess wiedergeben.

Insgesamt fanden in 2018 68 direkt personenbezogene Beratungsleistungen statt: telefonisch, persönlich, per E-Mail, teilweise vor Ort in der Einrichtung. Insbesondere bei konzeptionellen Beratungen bietet sich der Ortstermin an, um einen Eindruck über die Menschen und Umstände einer Werkstatt oder Wohneinrichtung zu bekommen. Häufig nimmt sich eine Arbeitsgruppe oder ein Präventionsteam Zeit für einen fachlichen Auftakt zur Entwicklung eines Schutzkonzepts. In anderen Fällen geht es eher um Feedback zu einem bereits existierenden Konzept oder die Frage, wie der Transfer in die Praxis gelingen kann, steht im Raum.

Persönliche Beratung von Betroffenen verfolgt stets den Grundsatz, Opferschutz zu gewähren und psychisch entlastend und stabilisierend zu wirken. Der Beratungsprozess beinhaltet insbesondere traumasensible Krisenintervention. Das Wissen um die Entstehung von Traumatisierung und Chronifizierung von Symptomen sowie selbstverständlich die sichere Anwendung von traumatherapeutischen Methoden bildet den fachlichen Hintergrund für die psychologische Beratung. Entlastung kann auch für die Fachkraft vor Ort eine Rolle spielen: Sekundärtraumatisierung sowie fachliche und/oder persönliche Überforderung sind nicht selten Risiken, die die Beratung im Blick haben muss. Dies dient präventiv der psychischen Gesundheit der Fachkraft sowie auch dem Erhalt ihrer angemessenen Verantwortungsübernahme und Handlungsfähigkeit.

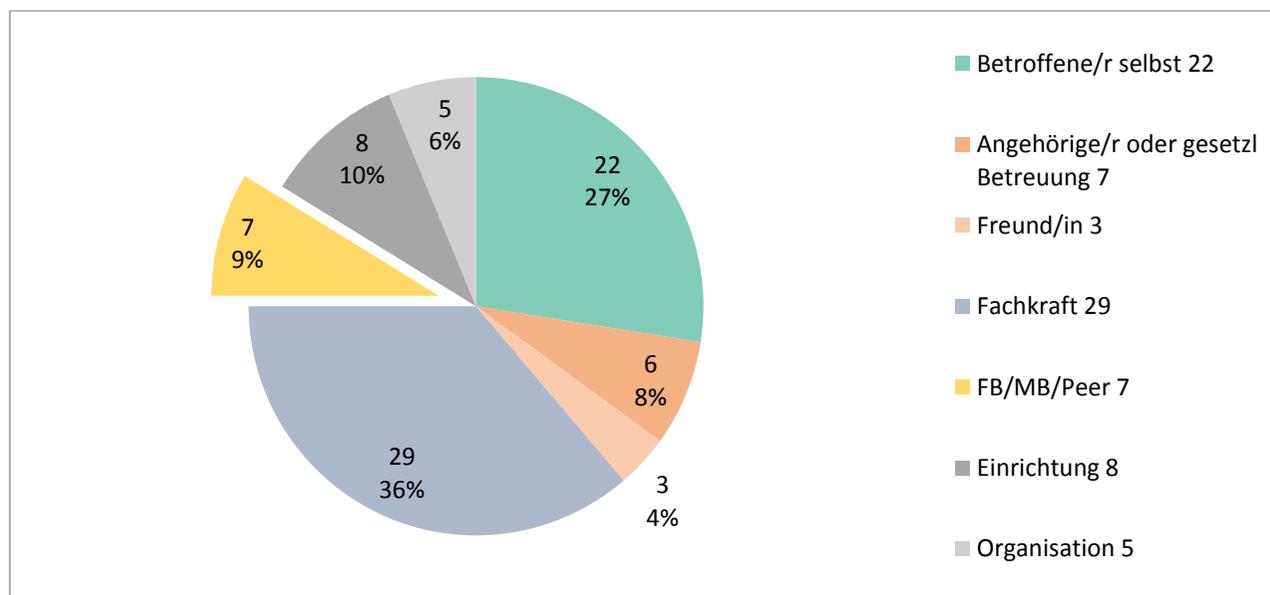
Die insgesamt 81 Anfragen (68 personenbezogene und 13 konzeptionelle Beratungen) verteilen sich auf durchschnittlich knapp 7 Beratungen monatlich („Fehlzeiten“ wegen Urlaub, Erkrankung oder Fortbildung nicht abgezogen), eine Steigerung um fast 100% im Vergleich zu den ersten Jahren.

Wer nutzt die Beratung?

Das folgende Diagramm bildet ab, wer die Beratung konkret in Anspruch genommen hat: Betroffene (22 Personen) sowie Fachkräfte aus dem Umfeld einer betroffenen Person (29) stellen die beiden größten direkten Zielgruppen dar.

Angehörige, meist die Mutter, und seltener Menschen aus dem Freundeskreis oder gesetzliche Betreuer*innen bilden zusammen ein knappes Viertel ab (insgesamt 9). Die Beratung auf struktureller Ebene, z.B. für Einrichtungen der Eingliederungshilfe bei der Erstellung von Schutzkonzepten, oder für Organisationen (z.B. UBSKM, Hilfetelefon u.a.) die sich für Zielgruppe Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung öffnen wollen, ist ein wichtiger Bestandteil des Angebots. Zugleich ist dies auch eine Form der Öffentlichkeitsarbeit der Mutstelle: die Zielgruppe wird vertreten und ins Bewusstsein geholt, ihre Anliegen, Lebensumstände und Bedarfe werden transparent und angemessen dringlich vermittelt.

Die verstärkte Nachfrage bezüglich der Schaffung inklusiver Zugänge zu Formaten wie Hilfefon sexueller Missbrauch, aber auch zu barrierefreier gesundheitlicher Versorgung nach sexualisierter Gewalt ist eine deutlich zunehmende Entwicklung der letzten Jahre. Insbesondere in 2018 drückte sich aus, dass die Arbeit der Mutstelle in ihrer spezifischen Fachlichkeit wahrgenommen wird und in verschiedenen Fachkreisen rund um die Themen sexualisierte Gewalt/Missbrauch eine neue Perspektive eingeführt hat: Menschen mit Lernschwierigkeiten sind als hoch vulnerable Betroffenenengruppe nicht länger zu ignorieren, sondern sich den entsprechenden Bedarfen gezielt zuzuwenden. Die Mutstelle engagiert sich im Rahmen von Vernetzung, Präsenz in Arbeitsgemeinschaften und gezielter Beratung dafür, diese Entwicklung zu fördern.



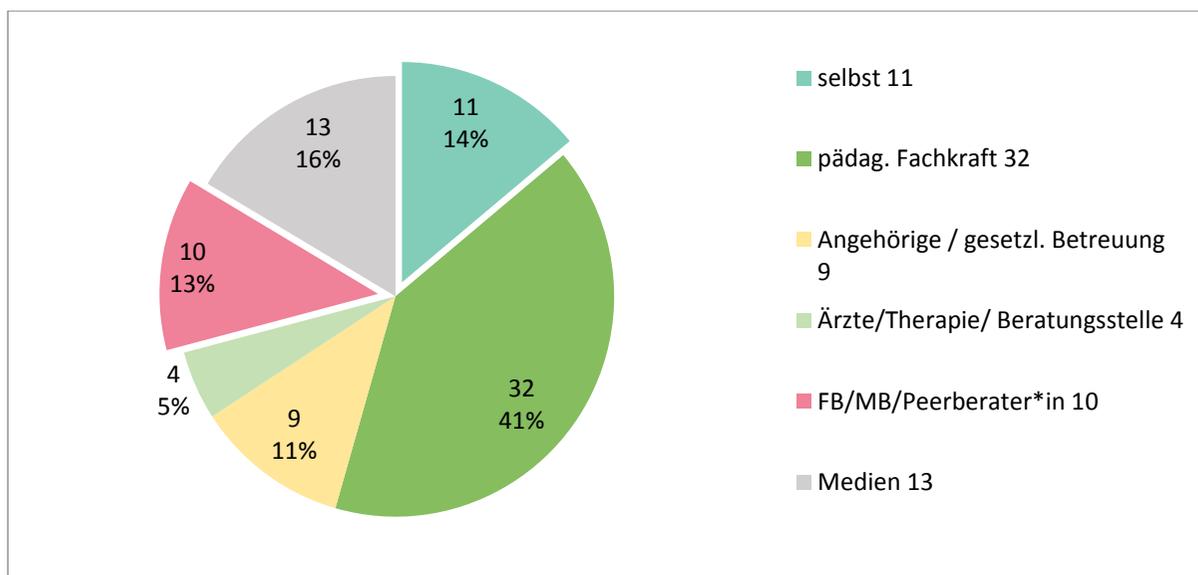
*Ratsuchende / Klient*innen*

Eine neue Gruppe von Ratsuchenden sind die Selbstvetrreter*innen (7 Personen), im Diagramm gelb gefärbt und herausgestellt. Dies sind Peerberater*innen und insbesondere Frauenbeauftragte mit Lernschwierigkeiten aus Werkstätten oder teilweise aus Wohnbereichen. Sie kennen die Mutstelle aus den Qualifizierungstrainings für Frauenbeauftragte oder Peerberater*innen und nutzen das Beratungsangebot zur Bearbeitung

struktureller/konzeptioneller Fragen: wie kann ich als Frauenbeauftragte in meiner Werkstatt akzeptiert und ernst genommen werden oder auch teilweise für persönliche Anliegen/psychische Belastungen (in diesem Fall werden sie statistisch als Betroffene erfasst).

We finden die Ratsuchenden zur Mutstelle?

Dank der WMVO sind neue Strukturen von Selbstvertreter*innen deutlich gefördert worden. Dies ist auch ein Grund dafür, dass Betroffene sich zunehmend aus eigener Kraft, ohne Umweg über eine Betreuungsperson, an die Mutstelle wenden. Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren ist die Zahl hier im Jahr 2018 von 0 auf 11 angestiegen.



Zugang zur Mutstelle

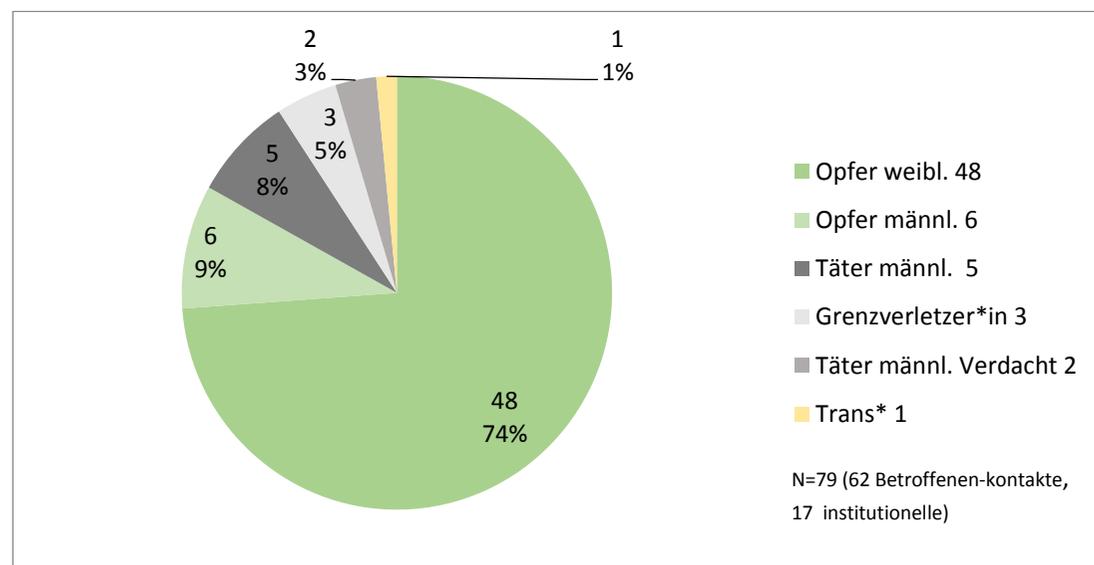
Damit zahlt sich die konzeptionelle und fachliche Investition in das Angebot von Qualifizierungsmaßnahmen für Frauenbeauftragte deutlich aus. Die ideelle und konkrete Förderung der Etablierung einer Selbstvertreter*innen-Struktur war vom ersten Jahr der Mutstelle an ein Schwerpunkt. Ausgangspunkt war die Frage, wie es gelingen könne, dass sich betroffene Menschen mit Beeinträchtigung allein Hilfe holen – denn genau diese Möglichkeit fördert Empowerment und es ist selbstverständlich, dass Betroffene diesen direkten Zugang brauchen, wenn das Vertrauen zum

Umfeld fehlt. Einige Anfragen haben den Weg zu Beratung bei der Mutstelle über die Medien gefunden. Außerdem führt die Suchanfrage im Internet zum Thema Sexuelle Gewalt in Berlin zu diesem Beratungsangebot in leichter (besser: einfacher) Sprache. Dieser Weg über das Internet scheint primär für Menschen mit psychischen Erkrankungen und sekundär mit Lernschwierigkeiten ein passender Zugang zu sein.

Sie bilden nicht die primäre Zielgruppe, aber die Abgrenzung von psychischer Erkrankung und kognitiver Beeinträchtigung ist gerade im Kontext einer akuten Krise teilweise schwierig. Aufgabe der Mutstelle ist es jedoch nicht, Diagnosen zu stellen, sondern die Zuständigkeit abzuklären und Verantwortung für eine opferschutzgerechte Beratung zu übernehmen.

Personenbezogene Daten zu den Klient*innen

Die am stärksten vertretene Betroffenengruppe sind nach wie vor Frauen. In 2018 fiel der Anteil von Männern, die Opfer sexualisierter Gewalt waren mit 6 ratsuchenden Personen vergleichsweise gering aus, eine Person ordnete sich selbst als Trans*-Person ein. Sexuelle Diversität spielt auch bei Menschen mit Lernschwierigkeiten eine Rolle, wobei es in Berlin bislang wenig gezielte Angebote für Beratung, Austausch oder Selbsthilfe gibt.



Ratsuchende Betroffene (ohne Institutionen)

So wie zum Beispiel beim Thema „Verhaltensauffälligkeiten“ diese häufig der Behinderung und nicht einer zugrundeliegenden psychischen Erkrankungen, (beispielweise einer posttraumatischer Belastung) zugeordnet werden, wird auch sexuelle Diversität mitunter nicht ernst genommen, sondern vielleicht als „Spleen“ belächelt oder als Alternative „aus Not“ interpretiert: „Herr A. würde bestimmt lieber eine Freundin haben, aber weil die Frauen in der WG keinen Sex haben wollen, holt er sich Befriedigung eben bei den männlichen Kollegen.“

Was im Einzelfall auf ein tatsächliches Grundproblem verweisen kann, ist in der Generalisierung ignorant und im schlimmsten Fall entschuldigend für grenzverletzendes Verhalten im Sinne von: „er weiß eben nicht, wohin mit seinem Trieb.“ An dieser Stelle sei ein Verweis auf die Notwendigkeit einer sexualpädagogischen Auseinandersetzung in Einrichtungen der Eingliederungshilfe erlaubt.

Alter und Lebensumstände der Klient*innen

Die meisten Ratsuchenden sind zwischen 18 und 29 Jahren alt, wobei die Altersspanne insgesamt von jugendlich bis über 60 reicht. Das relativ junge Alter korreliert zum einen mit der Unerfahrenheit, der relativen Selbständigkeit und zugleich der Lust auf Beziehung und Sex. Zugleich ändert sich insbesondere Anfang 20 für viele die Lebenssituation drastisch: mit dem Auszug aus dem Elternhaus und dem Einstieg ins Arbeitsleben bieten sich neue Freiräume an. Diese Herausforderung zu meistern, kann schwierig sein und in manchen Fällen dazu führen, dass Grenzen verletzt werden. Nicht zuletzt die Achtsamkeit der jeweiligen pädagogischen Umgebung ist mit dafür verantwortlich, ob junge Menschen mit einer Beeinträchtigung die Chance bekommen, neue Lernerfahrungen zu machen und zu verstehen was, kurz gefasst, „Nein“ bedeutet.

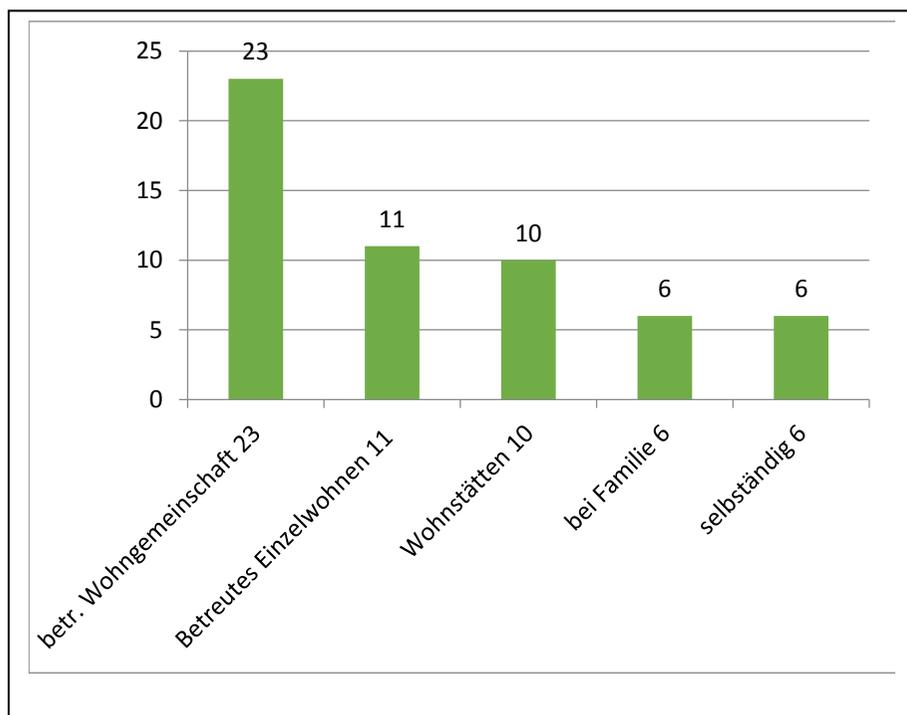
Korrelationen zwischen Lebensraum und als Tatort finden sich vor allem in Bezug auf betreute Wohngemeinschaften. Die hohe Säule bei Familie als Tatort verweist besonders auch darauf, dass Missbrauch in der Kindheit bei vielen Anfragen thematisiert wird (vergleiche Diagramm „Delikte“). Mit „Umfeld Täter*in“ werden verschiedene Konstellationen beschrieben, bei denen häufig der Partner oder Ex-Partner eine Rolle spielt.

In der Werkstatt für Menschen mit Behinderung erleben viele junge Menschen, dass plötzlich viele Möglichkeiten im Raum stehen, sich zu verlieben oder begehrt zu werden. Für einige Menschen mit Lernschwierigkeiten, die zuhause ein eher restriktives, sexualfeindliches Umfeld haben, ist die Werkstatt zudem auch der einzige Ort, an dem Bedürfnisse nach Partnerschaft und Sexualität überhaupt gelebt werden können. Leider stehen Werkstätten häufig auf dem Standpunkt, dass sie als Arbeitsplatz nicht die private Umgebung der Beschäftigten repräsentieren, sodass Sexualität folglich dort auch „nicht hin gehört“. Aus fachlicher Perspektive der Mutstelle ist dies ein riskanter und überholter Standpunkt. Tabuisierung führt zu wegsehen bzw. verstecken und damit genau zum Gegenteil dessen, was konzeptionell im Sinne von Prävention und

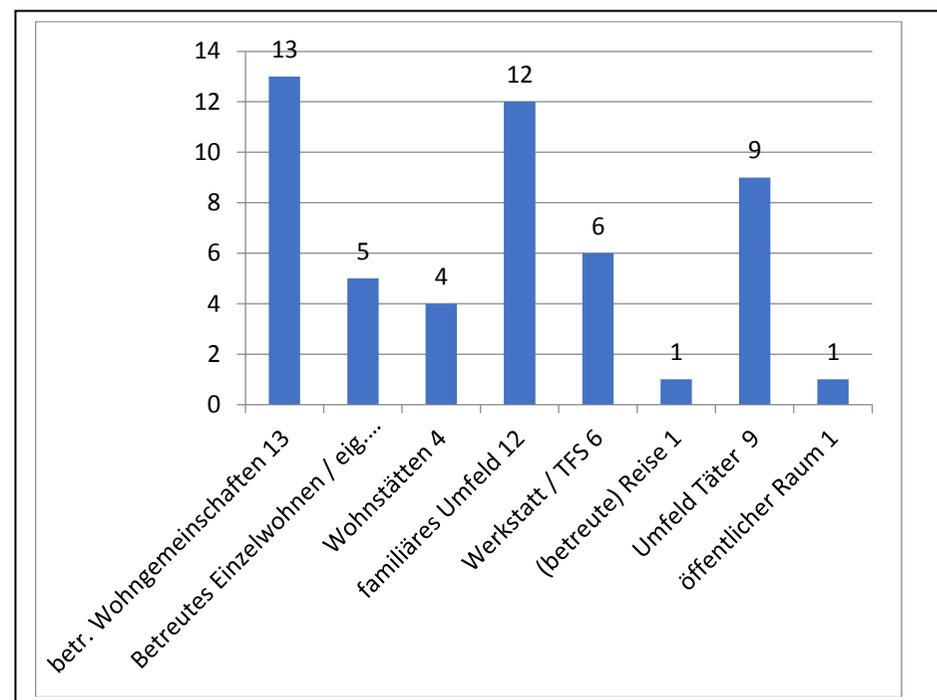
geeigneter Intervention notwendig ist: Hinsehen, Achtsamkeit, Aufgreifen und Bearbeiten von viralen Themen, Förderung von Informiertheit, Wissen, Kompetenz und Transparenz bei allen Beteiligten, den Menschen mit Beeinträchtigung und den Fachkräften.

So stehen sich statistisch betrachtet Lebensräume und Tatorte der Mutsstelle-Klient*innen gegenüber:

Lebensräume:



Tatorte:

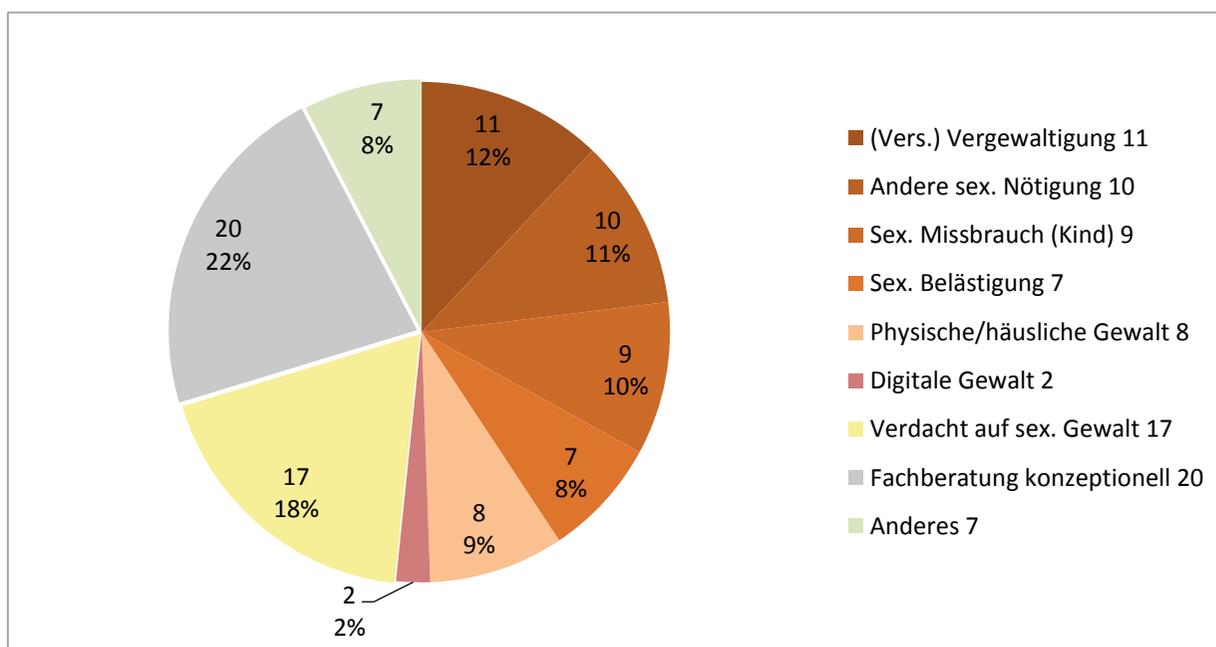


Gewaltwiderfahrnisse / Anliegen der Ratsuchenden

Neben dem Schwerpunkt „konzeptionelle Beratung“ (22%) bilden verschiedene Formen sexualisierter Gewalt (40%) den größten Teil dessen ab, was die Ratsuchenden an Gewaltbetroffenheit berichten. Mit häuslicher/physischer Gewalt sind es 49%. Die Beratung im Verdachtsfall (18%)

macht einen weiteren großen und inhaltlich oft sehr komplexen Beratungsbereich aus. In vielen Fällen gibt es wenige faktische Anhaltspunkte aber zugleich große Versunsicherung und Besorgnis.

Die Mutstelle versucht die Ratsuchenden, meist Fachkräfte oder Angehörige darin zu unterstützen, Besorgnis grundsätzlich ernst zu nehmen aber Handlungsentscheidungen nicht unreflektiert aus Emotionalität heraus zu treffen. Es macht immer Sinn danach zu fragen, ob die Einrichtung über einen Leitfaden zum Umgang mit Verdacht verfügt. Auf dieser Grundlage lässt sich gemeinsam entwickeln, welche nächsten Schritte Klärung bringen können, wer ins Boot zu holen ist und wie ein potentielles Opfer geschützt werden kann oder muss.



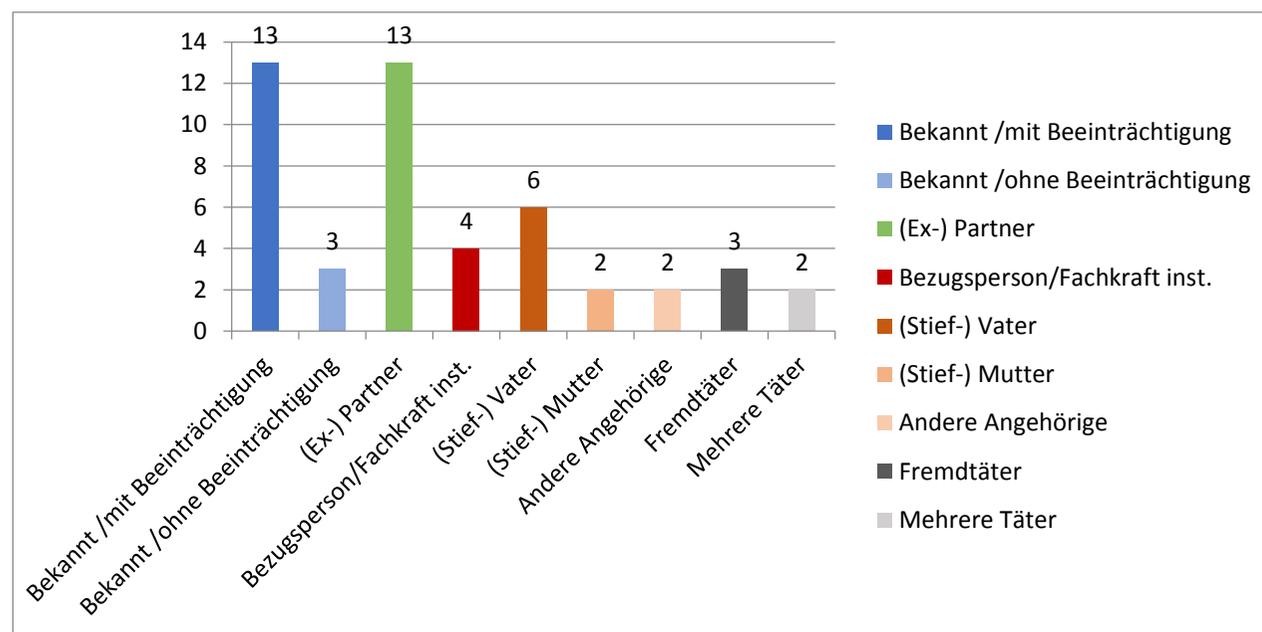
Gewaltwiderfahrnisse und Anliegen

Insgesamt zeigt das Schaubild, dass sich ein breites Spektrum an Gewaltformen abzeichnet, angeführt von Vergewaltigung und anderer schwerer sexueller Nötigung. Digitale Gewalt, z.B. sexualisierte Formen des Mobbing über soziale Medien scheinen eine geringere Rolle zu spielen. Die Aufmerksamkeit für dieses Kommunikationsfeld als Ort für Gewalt scheint bislang allerdings noch vergleichsweise gering. Die Sensibilisierung von

Fachkräften wäre wünschenswert, um einen verantwortungsvollen Umgang mit den sozialen Medien zu fördern und damit Belästigung auf diesem Feld nicht als Bagatelle abgetan oder übersehen wird.

Wer war Täter*in?

Auffällig sind im nächsten Schaubild die zwei größten Balken: „(Ex-)Partner“ sowie „Bekannt mit Beeinträchtigung“ sind gleichauf. Dies unterstreicht die wichtige Erfahrung aus den letzten Jahren, dass es sowohl innerhalb von Partnerschaften als auch in innerhalb von Gruppen, in denen Menschen mit Beeinträchtigung sich einen Lebens- und Erfahrungsraum teilen (z.B. Wohngemeinschaft oder Werkstatt) gehäuft zu Grenzverletzungen und Übergriffen kommt. Nehmen wir die Zahlen zu Alter und Tatumgebung hinzu, bestätigt sich die weiter oben beschriebene Hypothese, dass es genau hier, bei jungen, relativ selbstständigen Menschen mit Lernschwierigkeiten mehr Anstrengung hinsichtlich guter Prävention braucht.



Täter*innen

Die 2017 mit Mitteln der „Landeskommission Berlin gegen Gewalt“ der Senatsverwaltung für Inneres und Sport entstandene Broschüre der Mutstelle „Ich, Du Wir – gewalt-frei und fair miteinander umgehen“ greift diesen Bedarf auf: es geht um die Anwendung der Prinzipien der gewaltfreien Kommunikation in einfacher Sprache in der Partnerschaft. Wünschenswert wäre es, unter anderem auf dieser Grundlage geeignete Workshops zu konzipieren und anzubieten, um die Zielgruppe zu erreichen. Wissen, Kompetenz, Übung und auch gegenseitiger Austausch können eine Entwicklung zu einem bewussten Umgang mit Grenzen voranbringen.

In den Zahlen zu Täterschaft sind in zwei Fällen die Mütter angegeben: beide Male ging es um Fälle, in denen diese Mütter den Missbrauch gedeckt/gebilligt haben. Die Rolle von Müttern bei sexuellem Missbrauch in Familiensystemen wird beispielweise im zweiten Zwischenbericht der unabhängigen Kommission der Bundesregierung zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauch beschrieben. Diese Sensibilisierung für Frauen als (Mit-) Täterinnen ist wichtig, damit Betroffenen geglaubt wird und sie besser unterstützt werden können.

Schwerpunkte der fachlichen Zusammenarbeit 2018

Ziel der fachlichen Zusammenarbeit ist es, den Transfer von Praxiswissen der Mutstelle in andere Fachgebiete und Angebotsstrukturen zu gewährleisten. Menschen mit Lernschwierigkeiten sind in der Regel nicht im Fokus von Angebotsstrukturen, es fehlt an Information über deren Lebenssituation und damit an Verständnis für die notwendigen Schritte zu Barrierefreiheit.

Ein deutlicher Themenschwerpunkt entwickelte sich in 2018 rund um Fragen des Zugangs zu Recht für gewaltbetroffene Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigung. Deutlich spiegelten sich Probleme teilweise auch in konkreten Fällen wieder:

- Fehlende Plätze in Frauenhäusern für Frauen mit Lernbeeinträchtigung, die nicht selbstständig genug sind
- Erschwerter Zugang zur den Angeboten der Gewaltschutzambulanz, da Anwesenheit/Einverständnis der rechtlichen Betreuungsperson erforderlich ist

- Kein oder kaum Zugang zu vielen spezifischen Formaten (s.u.) da die Informationen die Betroffenen und zum großen Teil auch das Fachkräfte-Umfeld nicht erreichen

Solange der Transfer zwischen den Wissensbereichen der Eingliederungshilfe und der Anti-Gewalt-Arbeit nicht gelingt, werden diese Fragen offen bleiben. Die fachliche Verortung der Arbeit der Mutstelle an der Schnittstelle zwischen beiden Bereichen kann dazu beitragen, dass der Transfer gelingt. Insofern setzt die Finanzierung der Beratungsangebote der Mutstelle durch die beiden Senatsverwaltungen für Gleichstellung, Gesundheit und Pflege sowie für Integration, Arbeit und Soziales ein richtiges Signal zur Kooperation, um zukünftig neue bedarfsgerechte Modelle fördern zu können.

Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit

Öffentlichkeitsarbeit ist ein zentraler Bestandteil der Tätigkeit der Mutstelle Berlin. Die Vernetzung mit anderen Fachstellen, Trägern, Gremien und Projekten ist unverzichtbar, um fachlichen Austausch zwischen Expert*innen aus verschiedenen Strukturen zu den Themen sexualisierte Gewalt, Behindertenhilfe, Empowerment zu ermöglichen. Im Wesentlichen geht es um die Pflege von Kommunikation, Information und um konkrete Kooperationen zu definierten Zielen:

- Vernetzung zum Themenfeld Sexualität, Behinderung und sexualisierte Gewalt in Berlin.
- Kommunikation und Austausch mit Trägern der Eingliederungshilfe
- Klärung von Schnittstellen, Überweisungs- und Kooperationsmöglichkeiten
- Kontakt zu Gremien und Arbeitsgruppen
- Kooperation zur Realisierung öffentlichkeitswirksamer Aktionen und Projekte

Arbeitsgruppe zum Berliner Rahmenvertrag

Auf Einladung der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales wirkte die Mutstelle als Trägervertreterin für den Paritätischen Wohlfahrtsverband an einer Arbeitsgruppe zur Entwicklung einer „Anlage Schutz“ zum neuen Berliner Rahmenvertrag mit. Gemeinsam mit Vertreterinnen des Diakonischen Werkes, der Arbeiterwohlfahrt und der Caritas wurde seit Sommer 2017 ein Entwurf ausgearbeitet, der am

11.12.2018 von der “Kommission 75 für den Sozialbereich“ verabschiedet wurde. Damit ist ein zentrales Anliegen der Öffentlichkeitsarbeit der Mutstelle realisiert worden: die Schaffung einer verbindlichen Grundlage für die Einführung von Standards zum Thema Schutz vor sexualisierter Gewalt in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Das Modell der Frauen- und Männer-Beauftragten konnte zumindest als Empfehlung für eine partizipative Gestaltung von schützenden Strukturen für den Bereich Wohnen in der Eingliederungshilfe übernommen werden.

Kooperation mit SIGNAL e.V. zum Thema gesundheitliche Versorgung und Spurensicherung nach sexualisierter Gewalt.

SIGNAL e.V. fördert seit vielen Jahren den interdisziplinären Austausch zwischen verschiedenen Krankenhäusern, Gewaltschutzambulanz der Charité, Staatsanwaltschaft, Landeskriminalamt, Polizei und NGOs aus dem Bereich der Anti-Gewaltarbeit und Opferschutz. Ziel ist unter anderem einen möglichst umfassenden, niedrigschwelligen Zugang zur medizinischen, psychologischen und polizeilichen Erstversorgung zu fördern. Die Mutstelle bringt die Perspektive von Frauen mit Beeinträchtigung in die Diskussion ein, sensibilisiert für die Barrieren, die diese Zielgruppe erlebt.



6.11.2018: Mit der Frauenbeauftragten Franziska Keil beim Werkstattgespräch der UKASK

Beratende Zusammenarbeit mit dem UBSKM, Hilfetelefon sexueller Missbrauch und UKASK

Das Büro des unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) nutzte die Expertise der Mutstelle im Zusammenhang mit der Frage, wie die Angebote des UBSKM aufbereitet werden müssten, damit sie von Menschen mit Lernschwierigkeiten und für das entsprechende Fachkräfteumfeld sichtbar und nutzbar werden.

UKASK:

Gemeinsam mit einer Absolventin der Frauenbeauftragten-Schulung der Peer-Beratung der Lebenshilfe, war die Mutstelle zu Gast bei Werkstattgesprächen der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs. Das Anliegen der UKASK war es, das Format der „Anhörung“ so zu gestalten, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten sich angesprochen fühlen.

Beratung von NINA, Hilfetelefon sexueller Missbrauch

Im Fokus standen Fragen zur barrierefreien Gestaltung von Beratung und Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere zur Bekanntmachung des Angebots: wie können Menschen mit Beeinträchtigung erreicht werden? Wer soll/kann miteinbezogen werden, wer sind wichtige Multiplikator*innen?

Bff - Frauen gegen Gewalt: Projekt SuSe – Sicher und Selbstbestimmt

Das Projekt SuSe befasst sich in der aktuellen Projektlaufzeit mit dem Themenfokus Zugang zu Recht für Mädchen und Frauen mit Behinderung. In diesem Zusammenhang nimmt die Mutstelle an Expertinnen-Treffen und Werkstattgesprächen teil und stellt Praxiswissen zur Verfügung

Fachliche und strukturelle Vernetzung

Zum Netzwerk, innerhalb dessen die Ombudsstelle empfiehlt, vermittelt und sich im fachlichen Austausch engagiert, gehören u.a. die folgenden Beratungsstellen und Gremien:

Sexualisierte Gewalt:

- LARA – Krisen- und Beratungszentrum für vergewaltigte und sexuell belästigte Frauen
- Wildwasser – Beratung für Frauen und Mädchen bei sexuellem Missbrauch

- Tauwetter – Anlaufstelle für Männer, die als Junge sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren, oder körperlich und seelische misshandelt wurden.
- Kind im Zentrum: Beratung bei sexualisierter Gewalt für Opfer und für Täter*innen
- Berliner Jungs, insbesondere MUT - Mobile unterstützende Traumahilfe: für Kinder, Jugendliche und junge Männer bis ca. 26 Jahre
- BIG e.V. – Hotline bei häuslicher Gewalt gegen Frauen
- Heilpädagogische Ambulanz, HpA: therapeutische Angebote für Opfer und für Täter*innen

Allgemeine (Krisen-)Beratung:

- Berliner Krisendienst
- Netzwerk behinderter Frauen e.V.

Sexualpädagogische Angebote:

- Familienplanungszentrum Balance
- Pro Familia
- Liebe Lust und Frust – Beratungsstelle der Lebenshilfe Berlin

Strukturelle Vernetzung, Kooperationen, Lobbyarbeit:

- Landesbeirat für Menschen mit Behinderung – Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales
- Der Paritätische Wohlfahrtsverband Landesverband Berlin e.V., Referat Behindertenhilfe
- UBSKM (Unabhängiger Beauftragter der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs)
- UKASK (Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs)
- Deutsches Institut für Menschenrechte
- Landespsychotherapeutenkammer Berlin, Beauftragte*r für Menschen mit Behinderungen
- Weibernetz e.V. Bundesnetzwerk und politische Interessenvertretung von Frauen, Lesben und Mädchen mit Beeinträchtigung
- BFF – Frauen gegen Gewalt e.V., Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe
- SuSe – Sicher und Selbstbestimmt; Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken (Projekt der Aktion Mensch und des BFF)
- S.I.G.N.A.L e.V., Intervention im Gesundheitsbereich gegen häusliche und sexualisierte Gewalt

- Centre Talma, Mädchensportcenter- und Eventcenter

Gremienarbeit:

- Arbeitskreis Sexualität und Behinderung (Fachkräfteforum)
- AG Recht (Fachkräfteforum)
- AG Prävention (Fachkräfteforum)
- Forum gegen Gewalt der evangelischen Gehörlosengemeine Berlin

Projekte und Aktivitäten

One Billion Rising (OBR)

Die Mutstelle beteiligt sich in Kooperation mit dem Centre Talma, Mädchen- und Jungensportzentrum und Eventcenter jährlich aktiv an der Kampagne One Billion Rising, entwickelt inklusive Formate und fördert so Verständnis und Zugang für gesellschaftspolitisches Engagement gegen Gewalt an Frauen. Konzeptionell werden Männer gezielt mit angesprochen, da bei der Zielgruppe Menschen mit Lernschwierigkeiten häufig starre Rollenstereotype vorherrschen, die eine hierarchische Machtverteilung zu Ungunsten von Frauen mit Beeinträchtigung fördern. Die gezielte Bildung und Aufklärung über Rechte und Selbstbestimmung muss alle erreichen.

OBR 2018:

Im Rahmen des Aktion Mensch geförderten Projekts „Gemeinsam gegen Gewalt – Inklusive Aktionen zu One Billion Rising 2018“ fanden vier Wochen lang verschiedene Aktionen rund um das Thema statt: Lesungen in leichter Sprache, Deeskalations-Training, Selbstbehauptungs-Workshops, Vorträge, kreative Aktionen und natürlich Tanztraining sowie die Motivierung zur Teilnahme an der Demonstration OBR am 14.2.2018.

OBR 2019

Im November 2018 konnte ein neues Projekt (ebenfalls Aktion Mensch gefördert) entworfen und gestartet werden: Unter dem Titel “Gemeinsam etwas bewegen – One Billion Rising 2019“ fand ein inklusiver Train-the-Trainer Workshop statt: ca. 12 inklusive Tandems (Mensch mit und ohne Beeinträchtigung) nahmen teil und erlernten Hintergründe, Choreographie und Möglichkeiten der Weitergabe des Gelernten an andere

Menschen. In der Folge boten mehrere dieser Tandems Workshops für die Kampagne 2019 an, teilweise in Kooperation mit dem Centre Talma und der RBO inmitten gmbH (Träger der Behindertenhilfe).



November 2018, Train the Trainer Workshop für One Billion Rising: inklusive Tandems lernen gemeinsam

Frauen- und Männer-Beauftragte mit Lernschwierigkeiten

2018 beteiligte sich die Mutstelle für den Themenschwerpunkt „Frauen-und Männerbeauftragte“ (3 Module à 2 Tage innerhalb einer umfassenden Grundausbildung „Peer-Beratung“) direkt an der Schulungsreihe der Peerberatung der Lebenshilfe. In Kooperation mit der

Lebenshilfe Bildung konnte außerdem ein Angebot zur Qualifizierung von Frauenbeauftragten in Werkstätten realisiert werden (4 Module à 3 Tage). Für 2019 ist eine erneute Schulungsreihe für Frauenbeauftragte in Werkstätten geplant.

Die Schulung von Frauen- und Männerbeauftragten als Vertrauenspersonen fördert Empowerment der unmittelbar an der Schulung Teilnehmenden und über diese als Multiplikator*innen auch Empowerment und Aufklärung der Peers vor Ort in den Einrichtungen der Eingliederungshilfe. Geschulte Frauen und Männer können in enger Kooperation mit der Mutstelle direkte Ansprechpersonen in ihren Einrichtungen sein. Sie können z.B. Beratung anbieten und auf Nöte und Anliegen von Ratsuchenden eingehen. Zugleich sind sie Vorbild und Inspiration für ein konstruktives und gewaltfreies Miteinander. Sie sind sensibilisiert für die Achtung persönlicher Grenzen, für einen wertschätzenden Umgang und sie kennen die Alltagswirklichkeit und Probleme ihrer Peers. Sie repräsentieren Empowerment in der unmittelbarsten Form: „Die Erfahrung, dass andere mir etwas zutrauen. Und nun traue ich auch mir selbst etwas zu. Und anderen Menschen mit Behinderung kann ich Mut machen“ (Zitat einer Teilnehmerin).

Empfang für Frauenbeauftragte (Planung)

Im Oktober 2018 entstand aus einem Kooperationstreffen, das die Senatsverwaltung für Gesundheit Pflege und Gleichstellung zwischen BIG-Koordinierung, Weibernetz, Mutstelle und später auch LARA e.V., angeregt hatte die Idee, einen Frühjahrsempfang für Frauenbeauftragte mit Lernschwierigkeiten in Berlin zu organisieren. Die Finanzierung konnte durch die Senatsverwaltung gewährleistet werden, die Planung und Umsetzung erfolgte durch die erwähnten Beratungsstellen.

Darüber hinaus gehören weniger umfangreiche Tätigkeiten, wie Vorträge z.B. auf Einladung der Frauenbeauftragten des Bezirksamts Spandau zum Tag gegen Gewalt an Frauen bei Eulalia Eigensinn e.V. zum Alltag.

Fachliche Entwicklung, Austausch und Kommunikation

Hochschulen:

Als Praktikumsstelle für Studierende aus verschiedenen Bereichen (Soziale Arbeit; Internationale Not- und Katastrophenhilfe; Rehabilitationspädagogik, Gender Studies) und als Kooperationspartnerin für Bachelor- und Master-Arbeiten ist die Mutstelle aktiv an Austausch

interessiert. Das breite Spektrum der Fächer und Anfragen spiegelt die zahlreichen fachlichen Schnittmengen innerhalb der Tätigkeit der Ombudsstelle wieder.

Die Mutstelle wird regelmäßig zu Seminaren eingeladen, um ihre Arbeit oder einen Themenschwerpunkt vorzustellen

Veröffentlichung:

In der Zeitschrift Erwachsenenbildung und Behinderung erschien ein Artikel (Kooperation zw. Pia Witthöft und Jenny Baumann) mit dem Titel „Empowerment – Prävention auf Augenhöhe“, der die Auswirkung der ersten Frauen- und Männer-Beauftragten-Schulung (2015-2017) auf die Selbstwahrnehmung der Teilnehmenden darstellte (Thema der Bachelor-Arbeit von Jenny Baumann, ehemalige Praktikantin der Mutstelle).

Erasmus-Programm:

Als Fachexpertin wurde die Mutstelle eingeladen zum Auftakttreffen des Erasmus -Projekts „Love doesn't hurt“ zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt an Mädchen und Frauen. Durch die Teilnahme an Trainings und Projekttreffen in sechs europäischen Ländern (Rumänien, Bulgarien, Türkei, Griechenland, Spanien, Deutschland) bringt die Mutstelle die Perspektive von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung in das Projekt ein. Austausch zu strukturellen und fachlichen Problemen sowie zu Beispielen gelungener Interventionen und Angebote sind Ziel und Inhalt der Treffen.

Qualitätssicherung

Die Beratungstätigkeit der Mutstelle umfasst ein breites Spektrum an Themen. Die oft hochkomplexe Intervention bei Krisen und Begleitung von Verdachtsklärungen erfordert maximale Aufmerksamkeit, Professionalität und Verantwortungsbewusstsein. Der regelmäßige Austausch in den genannten und in anderen Foren, in kollegialen Intervisionsgruppen zu den Themen Trauma, Intervention bei Verdacht, Psychotherapie und Beratung, sowie regelmäßige Supervision und Weiterbildung sind unverzichtbar, um eine hohe Qualität der Beratungsleistung zuverlässig zu gewährleisten.

Zusammenfassung und Perspektiven: Aufgaben für die Zukunft

Insgesamt können folgende Schlüsse aus der quantitativen und qualitativen Auswertung der Arbeit gezogen werden:

- Der Trend zu einem Anstieg der Beratungszahlen hält an (von 3-4 auf 6-7 Anfragen monatlich)
- Die fallbezogenen Themen der Beratung bleiben konstant, was das inhaltliche Angebot der Mutstelle bestätigt
- Es gibt eine Zunahme an Selbstmelder*innen und Peers, die die Beratung der Mutstelle nutzen, was die Förderung des Zugangs insbesondere über die Förderung von Multiplikator*innen und über Öffentlichkeitsarbeit bestätigt.
- Strukturelle Themen leiten sich sowohl aus der fallbezogenen Praxis der Mutstelle ab und spiegeln zugleich wieder, was die Umsetzung der UN-BRK, der Istanbul-Konvention und des BTHG konfrontieren: für die Personengruppe Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung sind Schutz vor sexualisierter Gewalt sowie Zugang zu gesundheitlicher Versorgung, Recht und adäquater Beratung nach wie vor nicht selbstverständlich. Für eine Verbesserung der Situation in diesen Bereichen sind spezifische Lobbyarbeit für die Zielgruppe im Sinne der Bereitstellung fachlicher Expertise und Beratung notwendig.

Für die Zukunft ergeben sich daraus mehrere Überlegungen für den Erhalt und die Weiterentwicklung eines qualitativ hochwertigen Beratungsangebotes der Mutstelle, die mit entsprechenden Ressourcen hinterlegt sein müssen.

Vernetzung und Koordinierung der Frauenbeauftragten

Erfolge, wie der verbesserte Zugang zur Beratung für Selbstmelder*innen, die Präsenz des Angebots bei Multiplikator*innen wie Frauenbeauftragte und Peerberater*innen legen nahe, dass es zu der originären Aufgabe der Mutstelle gehören sollte, diese Zielgruppe mit adäquaten Angeboten zu versorgen, wie z.B. Schulungen aber auch Vertiefungsseminare und Supervision für Frauenbeauftragte. Darüber hinaus gibt es einen ausgesprochenen Bedarf, eine Vernetzung dieser Selbstvertreter*innen und ihres Unterstützungsfeldes anzubahnen und zu koordinieren. Vernetzung stärkt die Einzelnen durch bessere Informiertheit, Austausch und Transparenz. Eine relativ neue Struktur wie die der Frauenbeauftragten benötigt Rückhalt und eine fachliche Anbindung, um zu gedeihen bzw. um sich auch in jenen Einrichtungen durchzusetzen, die dem Modell kritisch bis ablehnend gegenüberstehen.

Konzeptionelle Beratung zu den Vorgaben des neuen Berliner Rahmenvertrages

Die Anlage „Regelungen und Empfehlungen zum Schutz der Leistungsberechtigten vor sexualisierter Gewalt und Missbrauch“ des Berliner Rahmenvertrages wird dafür sorgen, dass sich die Einrichtungen der Eingliederungshilfe Schritt für Schritt der Entwicklung und Implementierung von Präventionsansätzen zuwenden. Wie auch in den vergangenen Jahren steht die Mutstelle mit Beratung zur Verfügung. Punkt 6 der Anlage formuliert die Notwendigkeit, dass eine „interne Beratungsmöglichkeit geschaffen oder eine Vernetzung mit einer externen Beratungsstelle hergestellt (wird), die die Betroffenen in Anspruch nehmen können“. Die Mutstelle möchte dieses bereits existierende Angebot externer Fachberatung aufrechterhalten. Sie ist bereits in den Handlungsleitlinien mehrerer Berliner Träger zum Vorgehen bei Verdacht oder Vorfall sexualisierter Gewalt fest installiert. Dieses Angebot sollte weiterhin und auch verstärkt möglich sein. Gerade für Einrichtungen, deren finanzielle Mittel zur Einstellung einer für Prävention beauftragten Fachkraft begrenzt sind, ist dies ein wichtiges Qualitätsangebot. Darüber hinaus ist die Hinzuziehung *externer* Beratung aus fachlicher Sicht grundsätzlich zu empfehlen.

Erhalt und Weiterentwicklung von Beratungsformaten für Betroffene

Derzeit fehlen verlässliche und spezifische Gruppenangebote z.B. angeleitete Selbsthilfe oder Ressourcen-Gruppen für betroffene Frauen bzw. betroffene Männer mit Lernschwierigkeiten. Ein gutes Beispiel (aus dem Bereich therapeutischer Gruppenangebote) hatte die Heilpädagogische Ambulanz 2017 vorgelegt, das allerdings mit einem erheblichen Aufwand zur Refinanzierung verbunden war, sodass letztlich einige Interessierte nicht teilnehmen konnten und eine Neuauflage in 2018 nicht zustande kam.

Der Zugang zu solchen Formaten muss niedrigschwellig gestaltet werden: analog zu den Selbsthilfemodellen von Wildwasser und Tauwetter, die für die Betroffenen kostenlos sind, braucht es für Menschen mit Lernschwierigkeiten vergleichbare Möglichkeiten. Sie benötigen allerdings einen konzeptionellen Ansatz, der zur Zielgruppe passt (bzgl. Gruppengröße, fachliche Anleitung, Methoden, Raum, Sprache). Dafür steht die Mutstelle.

Links und Impressum:

Die Mutstelle im Internet:

<https://www.lebenshilfe-berlin.de/de/beratung/ombudsstelle-sexualisierte-gewalt/index.php>

OBR 2018:

https://www.lebenshilfe-berlin.de/de/aktuelles/meldungen/2018/One-Billion-Rising_LHB.php

Programm zu OBR 2018:

https://www.lebenshilfe-berlin.de/de/aktuelles/meldungen/2018/One-Billion-Rising_vorher.php

OBR 2019 (Video):

https://www.youtube.com/watch?v=uN8Q_9ldE48

Erasmus+ Projekt:

<https://www.facebook.com/pages/category/Arts---Humanities-Website/Love-doesnt-HURT-881096175412625/>

Kontakt und Ansprechpartnerin:

Lebenshilfe gGmbH - Mutstelle Berlin

Pia Witthöft

Heinrich-Heine-Straße 15

10179 Berlin

Tel.: 030 82 99 98 171

Mail: pia.witthoeft@lebenshilfe-berlin.de



Das Angebot der Mutstelle wird finanziert durch:

Senatsverwaltung
für Gesundheit, Pflege
und Gleichstellung



Senatsverwaltung
für Integration, Arbeit
und Soziales

